

## EMB-Position

### **Versicherungen können Krisen nicht verhindern** **Hohe Kosten – geringer Effekt – lediglich der Versicherungsmarkt profitiert**

*Das European Milk Board sieht in Versicherungen keine Lösung, um den krisengeprägten Milchsektor und die Einkommen der Milcherzeuger zu stabilisieren.*

*Denn:*

1. Versicherungen beheben die eigentlichen Ursachen der Krisen nicht. Somit kann man wegen Übermengen und damit geringer Milchpreise immer wieder Krisensituationen und somit Entschädigungsansprüche für die Erzeuger erwarten. Das ergibt für Versicherungen kein lohnenswertes Modell, außer der Versicherte zahlt ausnehmend hohe Prämien, was wiederum sein laufendes Einkommen zu stark reduziert und für ihn kontraproduktiv wäre.

2. Kämen Teile der Prämien nun aus staatlicher Unterstützung, würden Steuergelder verwendet, die letztlich größtenteils der Versicherungswirtschaft zu Gute kommen. Sämtliche Modelle von staatlich subventionierten landwirtschaftlichen Ertragsausfall-Versicherungen laufen darauf hinaus, dass es erhebliche Mitnahmeeffekte der privaten Versicherungswirtschaft gibt. Anders ausgedrückt: Die Modelle führen früher oder später zur Bildung von Versicherungs-Renten. Schauen wir uns das in der US-amerikanischen Agrarpolitik an: Von den Gesamtprämien für die Ernteversicherung im Jahr 2017, die in Höhe von 10,1 Milliarden Dollar an die Versicherungswirtschaft flossen, kamen 6,4 Milliarden aus staatlicher Hand, während 3,7 Milliarden Dollar von den Landwirten selbst eingezahlt wurden. Die Entschädigungszahlungen, die dann als Versicherungsleistung an die Landwirte ausgezahlt wurden, betrugen 5,2 Mrd. Dollar. Zieht man nun die 3,7 Milliarden Dollar Prämienanteil der Landwirte von den Entschädigungszahlungen an sie ab, so ergeben sich Nettozahlungen von 1,4 Mrd. Dollar, die letztendlich bei den Landwirten verblieben<sup>1</sup>. Die staatlichen Subventionen von 6,4 Mrd. schrumpften also bei ihrem Lauf durch das Versicherungssystem auf diese 1,4 Mrd. Dollar, die am Ende lediglich netto bei den Erzeugern ankamen.

Diese Modelle kommen den Staat – oder nach absehbarem Rückzug der Steuerzahler – letztlich den Erzeugern sehr teuer.

3. Bei staatlich gestützten kollektiven Versicherungslösungen wie beispielsweise dem Margin Protection Program der USA ließe sich zwar kurzzeitig ein Preissturz etwas kompensieren, aber es führt damit eher zur Weiterproduktion von Übermengen – steuert also gegen eine Marktstabilisierung.

---

1 Quelle: RMA: Crop Year Government Cost of Federal Crop Insurance Program, <https://legacy.rma.usda.gov/aboutrma/budget/17cygovcost.pdf> (Download: 30.01.2019)

4. So erfüllen Versicherungssysteme, die bei Preisstürzen Geld auszahlen, folgende beiden Bedingungen per se nicht.

**I) Verhindern von starkem Einkommensverfall bei den EU-Erzeugern und**

**II) Nicht-Verschärfen des Marktungleichgewichts**

*Denn bei Versicherungen*

I) kann ausbezahltes Geld zwar kurzzeitig für den Erzeuger einen Preissturz etwas kompensieren, aber es führt damit eher zur Weiterproduktion von Übermengen – steuert also gegen

II) eine Marktstabilisierung und vertieft das Problem eher noch.

**Hingegen erfüllt beispielsweise die Maßnahme des freiwilligen Lieferverzichts beide Bedingungen. Denn zum einen führt:**

I) die Kompensation gegen Nichtlieferung dazu, dass kooperative Erzeuger Geld erhalten und alle Erzeuger von steigenden Preisen profitieren und zum anderen

II) wird das Marktungleichgewicht – die Übermenge – reduziert bzw. beseitigt; das Problem also nicht vertieft oder nur überbrückt. (Wichtig ist hier zudem auch noch eine Deckelung der Produktion aller Erzeuger in Krisenzeiten.)

Um zu sehen, ob Risiko- bzw. Krisenmanagementinstrumente geeignet sind, sollten im übrigen mögliche Instrumente immer auf die Erfüllung der Punkte I und II getestet werden.